

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

Geistliches Wort  
Sonntag, 11.08.2013

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck  
Essen

### **„Dialogprozess und Glauben“**

Guten Morgen liebe Hörerinnen und Hörer!

Ein Stuhlkreis mit über 300 Menschen...

Ich erinnere mich gut daran, wie wir vor eineinhalb Jahren zum ersten Mal in der Essener Grugahalle zusammen kamen, zum Gespräch in großer Runde. Die Runde war Auftakt des Dialogprozesses im Bistum Essen. Es geht dabei um nichts weniger als unsere Zukunft. Vor drei Jahren hatten bereits wir deutschen Bischöfe zum Dialog in der Kirche eingeladen. Wir im Bistum Essen haben uns dies zu eigen gemacht. „Zukunft auf Katholisch“ nennen wir das.

Dieser Prozess wurde dringend nötig: immer mehr Kirchen werden geschlossen, die Menschen interessiert "Kirche" immer weniger. Und wir müssen uns ernsthaft Gedanken machen, wie wir uns in Zukunft als Kirche ausrichten wollen? Alles einfach Laufen lassen, geht jedenfalls nicht. Ich war damals sehr gespannt: Wie wird das hier (in der großen Halle) ablaufen? Wie kann Dialog in großer Runde gelingen?

Eine junge Frau erzählt davon, wie sie erst vor kurzem katholisch geworden ist. Ein Priester berichtet von seiner Alkoholerkrankung und seinem schwierigen, aber doch heilsamen Weg. Eine Schülerin und ein Schüler eines Gymnasiums mischen mit ihren Bemerkungen die große Runde auf. Nichts sei selbstverständlich, erst recht nicht die Kirche, schon gar nicht ihre Moral, auch nicht der Sonntagsgottesdienst. Und doch gehörten sie ganz dazu. So die beiden. Das würden sie auch in der Schule immer deutlich sagen. Mir ist noch eine ältere Ordensschwester in Erinnerung, die ganz schlicht und glaubwürdig sagt: „Ich bete für Sie alle; das ist mein Dienst am Dialog“.

Die große Runde hat es in sich: Es herrscht eine Atmosphäre von Vertrauen und die Bereitschaft, sich mitzuteilen. Ich bin davon überzeugt: Dialog in der Kirche braucht Menschen, Frauen und Männer, bei denen der Funke von Vertrauen und Verstehen überspringt. Dort, wo der Glaube nicht abgehoben ist, sondern mitten ins Leben greift, ist er eben lebensnah, aber ebenso auch tief und ganz weit.

Und dieser Funke ist übergesprungen! In den anderthalb Jahren seit dem ersten Dialogforum unseres Bistums haben wir in sieben Großveranstaltungen an unterschiedlichsten Orten unserer Diözese, vom Ruhrgebiet bis zum Märkischen Sauerland, erfahren: Der Austausch über den Glauben tut gut. Glaube braucht Kommunikation, Kirche braucht Dialog.

## **Musik I**

Hier im Bistum Essen stehen die Katholiken vor großen Herausforderungen. Die radikalen Veränderungen in der gesamten Gesellschaft wirken sich natürlich auch auf die Kirche aus. Es wäre dumm, diese Veränderungen einfach zu ignorieren und sich nur aus einer längst vergangenen Zeit zu definieren. Es gilt, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und daraus einen Weg in die Zukunft zu wagen.

Wer sich auf einen solchen Weg macht, braucht klare und einfache Ziele – und das gilt nicht nur für die Kirche.

Um diese Ziele zu finden, hat der offene Dialog im Bistum Essen sehr geholfen – und hat auch große Kräfte freigesetzt. Tatsächlich haben wir in der großen Runde des Dialogprozesses ein Zukunftsbild für die Kirche im Ruhrbistum formuliert. Wir wollen uns als Kirche neu öffnen und weiten, um mit den vielen Menschen in Kontakt zu kommen, die außerhalb unserer eigenen, oft engen Kreise leben. Dafür braucht es das Hören, Schweigen, Beten, sich Austauschen, Argumentieren, Diskutieren. Und das alles mit einem Ziel: Es geht um den tiefen Grund, der allein die Existenz der Kirche rechtfertigt: Gott, der die Menschen berührt.

Das ist der Kern. Gott berührt mich, berührt jeden einzelnen Menschen, durch die vielen anderen Menschen, durch die Kirche und durch alles, was uns widerfährt – vor allem aber durch Jesus. Das heißt umgekehrt: Ich kann in allem und in jedem Gott

entdecken. Mehr noch: Mit Menschen, die von Gott angerührt sind, die als überzeugte Christen leben, die wach sind und die den Mut haben, zu sehen und zu sagen, was ist, kann Gott echte Erneuerung schenken. Darauf vertraue ich als Bischof für die Zukunft der Kirche – und nicht nur im Bistum Essen.

## **Musik II**

Das Zukunftsbild, das aus dem Dialogprozess entstanden ist, basiert auf der Überzeugung, dass Gott Menschen durch Menschen anrührt und damit die Welt verändert – auch heute. Daher geht dieser Prozess auch weiter und richtet sich an alle getauften und glaubenden Christen, die das Leben unserer Kirche auf ganz vielfältige Weise mitgestalten. Ebenso soll sich der Prozess wohlwollend und wertschätzend auf die getauften Christen ausweiten, die in vorsichtiger Sympathie mit der Kirche, jedoch distanziert, verbunden sind. Und schließlich richtet er sich an alle Menschen, die auf der Suche nach Sinn und Orientierung und offen für religiöse Antworten sind. Meine Vorstellung ist, eine bewegliche und bewegende Kirche zu sein – nicht nur für uns selbst. Mir ist dabei klar, dass es ohne neue Formen von Gemeinschaft im kirchlichen Leben nicht weiter geht. Es braucht neue Initiativen und Ideen, die dazu beitragen, die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens in die Gesellschaft hinein zu vermitteln; es braucht Orte und Projekte, die neben den Gemeinden und Pfarreien helfen, unsere Kirche erfahrbar zu machen. Das ist echte „Zukunft auf Katholisch“: Ein gemeinsames Bemühen, den Glauben in der Gesellschaft, an vielen Orten und in vielfältiger Weise erfahrbar zu machen – mit und aus der Kraft, die Gott uns schenkt.

## **Musik III**

„Zukunft auf Katholisch“ – dem Glauben eine Gestalt verleihen. Was heißt das konkret? Überall da, wo Menschen Hilfe und Stärkung brauchen, begegnet Gott. In den Lebensgeschichten und an den Wendepunkten von bedürftigen und leidenden Menschen, aber eben auch im Engagement vieler helfender Menschen. Hier ist menschliche Liebe ein Zeichen von Gottesliebe. So kann Kirche sich ereignen, leben und wachsen, jeden Tag neu und mehr. Hier zeigt sich echte Dynamik. Denn berührt von Gott, der allen Menschen Gutes will, ist es uns als Christen eine Freude, in

seinem Sinne zu handeln. Handeln im Sinne Jesu ist das. Das gehört zu unserer Identität.

Für mich ist es aber auch klar und von großer Bedeutung, dass solches besonders im Gebet und beim Gottesdienst geschieht. Mir ist aber auch deutlich, dass nicht wenige Menschen heute allerdings erfahren, dass viele Formen von Gottesdienst ihnen fremd sind, unverständlich, einengend. Zum einen gilt natürlich, dass ich mir nur etwas zu eigen machen kann, wenn ich es auch kennen lerne; zum anderen aber gilt auch, dass vieles unzeitgemäß und langweilig ist, lebensfern und verschlossen bleibt. Und das, obwohl in der Gesellschaft ein so großes Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen unterschiedlichster Art feststellbar ist. Für das Gebet ist darum wichtig, dass es Bezug zum Menschen mit seinem konkreten Leben hat. Beten ist nichts Aufgesetztes oder Abgesondertes. Es gehört mitten ins und zum Leben, knüpft an den Alltag an und ist kein Sonntagsgeschäft. Wenn Gott – und davon bin ich überzeugt – auf ganz vielfältige Weise zu den Menschen spricht, braucht das Christsein eine echte Erfahrung von Gebet. Ganz wichtig ist allerdings bei den lauten Stimmen unserer Welt, dass Gebet und Gottesdienst Stille brauchen, um die Stimme Gottes zu hören. Das Hören ist zunächst eine Schule des Gebetes, das man – gerade weil die Ohren immer offen sind – auch immer wieder neu lernen muss.

## **Musik IV**

Das Hören als eine Schule des Gebetes bedeutet aber keine Sprachlosigkeit. Bedauerlicherweise gibt es so viele religiöse Sprachlosigkeit auf allen Seiten; viele Christen können gar nicht ausdrücken, woran sie glauben und warum es sinnvoll und bereichernd ist, als Christin oder Christ in und mit der Kirche in unserer Welt zu leben. Neue Glaubenskommunikation tut Not. Denn unser Gott ist kein welt- und lebensferner Gott. Sein Interesse und seine Liebe zu uns Menschen hat er ja tatsächlich in Jesus Christus zum Ausdruck gebracht. Es ist nämlich nicht unsere Aufgabe, Gott zu den Menschen zu bringen, er ist längst bei ihnen und will von uns in der Begegnung mit ihnen entdeckt werden. Gerade auch hier hilft der Dialogprozess. Im Gespräch gilt es, Gottes Gegenwart im anderen zu entdecken, heute und zukünftig.

Am Anfang des Dialogprozesses im Bistum Essen steht die positive Erfahrung: Wir teilen unseren Glauben, wir sind von Gott berührt und bilden eine große Gemeinschaft. Am Ende eines ersten Prozessteils haben wir vor vier Wochen ein großes Fest gefeiert, vor dem Dom und vor dem Bischofshaus auf dem Burgplatz, mitten in Essen. Da wurde praktisch erfahrbar, was es heißt, zu glauben, von Gott berührt zu sein, zu beten, wach zu leben, Vielfalt zu lieben, lernend und nah bei den Menschen zu sein, wirksam im Alltag und gesendet von Gott. So wird die Kirche wirklich erneuert. Im Dialog mit Gott und den Menschen.

### **Musik V**

Ich bin gespannt, wohin uns dieser Dialogprozess noch führen wird; ich bin mir aber auch sicher, dass Gott uns dabei führen wird.

Voller Zuversicht grüßt Sie aus Essen Ihr Bischof Franz-Josef Overbeck.